

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die Igl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altestadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des Igl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die Igl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Das Blatt wird bis Montag Mittag angesetzt und ist dann: die Igl. Zeit. 15 Pf. unter Umständen 20 Pf.

Interim-Kassiererebene: Die Kassenbuchführung, Inventuren, Buchführung, Rechnung, u. d. d. d. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. u. s. w.

Nr. 48.

Dienstag, den 22. April 1884.

46. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Die bereits annuncirte Rundschrift Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. gegen die „Freimaurerei“ muß, nach einem Auszuge, den die ultramontane „Germania“ bringt, ein recht nettes Schriftstück sein. Dasselbe unterscheidet sich von ähnlichen Kundgebungen, zu denen sich Pius der Unschlabe berufen fühlte, durchaus nicht und ist es daher überflüssig, die ganzen wunderlichen Ansichten des heil. Vaters über Freimaurerei mitzutheilen. Einige „Thesen“ der Encyklika enthalten aber so evidente Verlegungen der Wahrheit, daß nur auf diese hingewiesen zu werden braucht, um jedes weitere Eingehen auf die neuesten Pläne der Kurie behufs der angeblichen „Gesellschaftsrettung“ überhoben zu sein. Wichtig ist, daß die Freimaurerei gerade im letzten Jahrzehnt in Italien große Fortschritte gemacht hat; sie ist aber eine wesentliche Stütze des geeinigten Italien. Als vor wenigen Monaten in Florenz die Enthüllung des Denkmals Nicolinis († 20. Sept. 1865) stattfand, der in seinen Tragbildern stets den Heroldskruz der Freiheit und Einheit seines Vaterlandes vernehmen ließ, entsandten sämtliche Freimaurerlogen Italiens Deputationen, um den patriotischen Dichter in glänzender Weise zu feiern. Wenn durch diese Thatsache die angebliche Staatsfeindlichkeit der Freimaurerei in Italien auf das Deutlichste widerlegt wird, erhält die bezügliche These der Encyklika für alle protestantischen Staaten geradezu einen komischen Beigeschmack. In Preußen, in England, in Schweden, in den Niederlanden, sowie in verschiedenen deutschen Staaten sind die Monarchen selbst oder die Thronfolger so innig mit der Freimaurerei verknüpft, daß es eine eigenthümliche Auffassung verräth, wenn jener staatsfeindliche Bestrebungen angeeignet werden, es darf vielmehr als feststehend gelten, daß die Freimaurerei aller Länder gerade auf Seiten der Staatsgewalt gegenüber den unerträglich regelmäßig wiederkehrenden Anmaßungen der römischen Kirche steht. Wenn der Orden des h. Franciscus gegen die Freimaurer zur „Heilung der socialen Schäden“ aufgerufen wird, so zeigt sich hier wiederum die eigenthümliche Weltanschauung des Vaticanus, welche durch eine tiefe Kluft von derjenigen der gesammten modernen Gesellschaft getrennt wird. Wie wenig im Vatican das Wesen der Freimaurerei bekannt ist, geht daraus hervor, daß dieselbe nach der päpstlichen Encyklika „zur Erzeugung der Existenz Gottes, der Vorsehung, der Unsterblichkeit der Seele“ u. s. führen soll. Die Monarchen der protestantischen Länder, welche, angeblich in ihrem eigenen Interesse vor den Bestrebungen des Bundes gewarnt werden sollen, wissen dessen Grundgesetze viel zu

genau, als daß sie nicht sogleich die absolute Hinsichtigkeit der päpstlichen Argumente erkennen. Doch genug nun, die Staatsregierungen haben längst die Ueberzeugung gewonnen, daß sie in den Logen eine starke Stütze für die Kulturbestrebungen besitzen und somit wird wohl der Zweck dieser neumodischen päpstlichen „Vannbulle“ ein ganz verfehlter sein.

Das Befinden unseres Kaisers ist wieder ein regelmäßig leidliches; die Wiesbadener Reise ist zwar vorläufig verschoben und wie es heißt, wegen des noch nicht wieder ganz hergestellten Gesundheitszustandes der Kaiserin. Andere Lesarten gehen indes dahin, Se. Majestät wolle erst die Erledigung der noch schwebenden Staatsrathsfälle abwarten; jedenfalls aber tragen die ungünstigen Witterungsverhältnisse auch guten Theil an der Verschiebung der Kurreise bei.

Aus dem Kieler Hafen dampfte der kleine neue gepanzerte Sturmvogel die „Möve“ hinaus und trat eine auf 2 Jahre berechnete Expedition nach der Westküste Afrikas an. An Bord derselben befinden sich die nun durch Lösegeld befreiten zwei schwarzen Geiseln von Little Popo, welche übrigens keine Hauptlinge sind, sondern Kaufleute, denen ein gutes Englisch geläufig und denen der Aufenthalt in Deutschland besonders gefallen hat. In Lissabon werden noch drei Passagiere von der „Möve“ aufgenommen: Dr. Nachtigall, der berühmte Afrikareisende, der frühere Marinearzt Dr. Buchner und ein Herr Möbius aus Kiel, letzterer ist aber nicht der berühmte Zoologe. Die genannten drei Forscher werden sich nach dem Kongo-Gebiet begeben. — Die sommerliche Uebungskampagne der Flotte wird in der Station Kiel nachdrücklich vorbereitet und herrscht namentlich auf den Arbeitsstätten in den Werstrapsen eine erhöhte Betriebsamkeit; unter den Hämmern hunderter von Arbeitern entstehen in den Ausrüstungsbassins die Panzer der schweren Geschwaderdivision langsam zu ihrer formidablen Sechsbereitschaft.

In den letzten Sitzungen des „deutschen Geographentages“ wurde über die geographischen Wirkungen der Eiszeit, über die Gletschererscheinungen in den Vogesen, sowie über die Herstellung von Schuttwandarten gesprochen, außerdem verhandelte man über eine Resolution, welche die deutsche Missionsgesellschaft auf die Wichtigkeit einer ethnographischen Ausbildung der Missionäre hinweist und die geographischen Gesellschaften um Bewilligung von Mitteln bittet, um sachmännisch ausgebildeten Forschern einen längeren Aufenthalt unter Naturvölkern zu ermöglichen. Am Sonnabend hielt der Afrikareisende Stecker aus Berlin noch einen anziehenden Vortrag über die Bedeutung von Abyssinien und Gallat für Europa und berief sodann zum Schluß den fünften Geographentag auf Ostern 1885 nach Hamburg ein.

Die internationale Konvention, die Fischerei in der Nordsee betr., die in Haag am 6. Mai 1883 zwischen Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden abgeschlossen und durch welche die Beaufsichtigung der Fischerei in der Nordsee geordnet wurde, tritt, nachdem sie von sämtlichen kontrahirenden Mächten bekräftigt worden, am 15. Mai d. J. in Kraft.

Nachdem Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg Schwerin auf jedes Anrecht an die Thronfolge in Mecklenburg Verzicht geleistet hat, ist derselbe nun auch aus dem preussischen und mecklenburgischen Militärdienst ausgeschieden. Auf sein Ansuchen wurde ihm vom Kaiser unter dem 29. März der Abschied bewilligt.

Dagegen dem Abg. Kayser, welcher auf Grund des § 22 des Socialisten-Gesetzes aus Breslau gewiesen ist, der Besuch seiner dort wohnenden Mutter im Vorjahre erlaubt war, hat ihm denselben in diesem Jahre die Ortspolizei verweigert.

Die Verhaftungen von Anarchisten und Socialdemokraten hören nicht mehr auf. Drei sind wieder in Barmen und fünf in Elberfeld hinter Schloß und Riegel gebracht; es stehen dieselben mit den Elberfelder und Frankfurter Dynamitverbrechern in Verbindung.

Osterr.-ungar. Monarchie. Die schönen patriotischen Worte, welche der Kronprinz am 18. d. M. zu der Deputation der österreichungarischen Kolonie gesprochen, finden in allen Theilen Oesterreichs einen freudigen Widerhall. Die Betonung des Gedankens, der Zusammengehörigkeit aller Völker, der Interessengemeinschaft aller Länder des großen gemeinsamen Vaterlandes, ist es, was so erfreulich stimmte; gemeinsames Wirken und einmüthiges Zusammenhalten, lautet der Ausruf, der das Volk zur Macht, zum Wohlstand, zu geistiger Höhe führt. — Die Ungarn, die Wien einen „tüchtigen geregelten Viehmarkt“ nicht gönnen, wollen nun jetzt selbst in Budapest einen solchen Markt haben, denn die Hauptstadt Ungarns entbehrt bis jetzt eines solchen. Daß mit dem Pressburger Viehmarkt den Ungarn selbst nicht gedient ist, daß dieser Markt nie ein „ordentlich geregelter“ sein wird, scheint in Ungarn selbst anerkannt zu sein. — Sämmtliche österreichischen Reiterregimenter werden demnächst nun alle mit Karabinern bewaffnet sein; auch die letzten Piken der Mannen sollen auf Beschluß des Kriegsministeriums in den Vuzg verließen des Arsenals der Vergessenheit anheim fallen. — Die goldene Freiheit hat der anarchische Redakteur Albin Schöffler wieder erlangt und zwar weil alle Anhaltspunkte für seine Theilnahme an der Ermordung der Wiener Polizei-Organe fehlen, doch wird der Proceß gegen ihn fortgesetzt. — In der Grenzstadt Szeg ist eine aus Vertretern der italienischen, der österr.

Fenilleton.

Aus verstreuter Saat.

Roman von Ernst Wichert.

(7. Fortsetzung.)

Minna meinte, er wolle nur gern eine Strecke mit ihr gehen, um einmal ungehindert zu plaudern und obgleich sie selbst sich durchaus nicht dasselbe Vergnügen verschaffte, mochte sie ihm doch gerade heute nichts abschlagen, ihrem ältesten Freunde und Leidensgenossen. „Haben sie Dir schon gesagt“, begann Franz, „was nun aus Dir werden soll?“ „Mein“, antwortete sie, „Herr Heinold hat nur gemeint, ich müßte in einen leichteren Dienst treten, da ich ja schweren Arbeiten noch zu schwächlich bin. In der Fabrik könnte ich mir bei meinem Geschick schon etwas verdienen, sagte er, aber ich müßte dann in Schlafstelle und das sei nicht gut für mich. Er hofft, ich werde in einem guten Hause eine Stelle als Kindermädchen finden — und es drängt auch mit meiner Entlassung nicht so; die Damen behalten mich wohl noch ein paar Monate.“ Franz steckte die Hand unter die Brustklappe seines Rocks — es war ein abgelegter Frack des Professors, dessen Keemel ihm nur bis zu den Knöcheln reichten, und richtete den Kopf aus dem baumwollenen Hemdtragen umgeknüpft hatte. „Minna“, sagte er, „nimm nicht gleich an, was sie Dir bieten. Kindermädchen — das

paßt nicht für Dich. Ich sehe fast täglich eins bei uns vorübergehen, mit einer so schweren Puppe auf dem Arm . . . nicht älter wie Du und auch so schlank gewachsen. Weißt Du, das Mädchen hat einen ganz schiefen Rücken und der Professor sagt, das sei vom Kindertragen. Die Wirbelsäule hat sich verbogen und sie kann mit der Zeit einen Buckel bekommen. Warum willst Du Dich in die Gefahr bringen?“

„Aber ich kann mir's doch nicht aussuchen, Franz. Ein so armes Mädchen . . .“

„Davon rede mir nur gar nicht“, fiel er ein. „Daß ich's mit einem Worte sage: was ich habe, das hast Du!“

Sie sah ihn einen Augenblick überrascht an und dann gleich wieder auf ihren Blumenstrauß hinab. Der Kopf bewegte sich leise schüttelnd, aber sie entgegnete nichts, vielleicht weil sie nicht recht verstanden zu haben glaubte, was er eigentlich meinte.

„Alles was ich brauche“, fuhr er eifrig fort, „bekomme ich zu Hause, das baare Geld kann ich sparen und es ist gar nicht so wenig. Mit der Zeit wird's noch mehr sein. Du kannst damit schon viele Ausgaben bestreiten und hast nicht nöthig, schwer zu arbeiten und Dich wegen jeder Kleinigkeit von den vornehmen Herrschaften ausschalten zu lassen, die doch nur immer meinen, die kommt aus der Anstalt und muß mit Allem zufrieden sein!“

„Aber ich weiß nicht, Franz“, sagte sie ängstlich, „wie Du Dir das denkst. Das Geld, das Du verdienst, gehört doch Dir!“

„Mein, es gehört Dir“, rief er, „das versteht sich ganz von selbst!“

„Aber ich kann's doch nicht annehmen, Franz — nein, wirklich nicht!“

„Von mir kannst Du's annehmen — warum nicht?“

„Weil es gar nicht nöthig ist, daß ich Dir zur Last falle. Ich werde mir schon durchhelfen!“

„Das meinst Du so. Es ist eben schwer für ein Mädchen!“

„Das Geld mußt Du Dir sparen, Franz. Du kannst dann irgend einmal ein Geschäft anfangen!“

„Keinen Pfennig behalte ich! Es reicht nur gerade für Dich!“

„Ich will's aber nicht, Franz!“

„Du willst es nicht — ? Ja, aber . . .“

Er stockte, daran hatte er gar nicht gedacht, daß sie sein Geld nicht wollen könnte. Es dauerte eine Weile, bis er sich's zurechtlegte und auch dann traf er nicht das Richtige.

„Du brauchst es mir nicht zurückzugeben“, sagte er; „es ist gerade so, als ob ich's für mich selbst verwende — nur besser, viel besser.“

Sie nickte. „Wovon soll ich's auch zurückgeben? Aber ich will's gar nicht haben!“

„Du meinst, es wird nicht genug sein; das wird sich finden!“ Er griff in die Tasche und holte einen blanken Gegenstand vor. „Sieh' mal, da hab ich Dir zu Deinem Kreuzchen eine Kette gekauft und die schenke ich Dir heut' zur Einsegnung!“

„Franz!“

„Das thut mir nichts; ich hab' von meinem Lohn noch übrig behalten. Hör' nur, es ist ehrlich verdient.“

Er klopfte mit der linken Hand auf seine Tasche,